

Koi-Storys

Autor(en): Iris Meier

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2008

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e3f21291-cc54-411c-ade7-7acafee95369>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Koi-Storys

Moderne Sagen um den Novartis Campus

Iris Meier

What shall I call thee? Wie Novartis zu ihrem Namen kam

Wer jemals einen Namen für die eigene Rockband oder sein Meerschweinchen finden musste, weiss, wie schwierig ein solches Unterfangen ist. Alles klingt entweder zu banal oder zu exotisch. Vor die Aufgabe der Namensfindung gestellt sahen sich im Jahr 1996, kurz vor ihrer Fusion, auch Ciba-Geigy und Sandoz. In Basel erzählt man sich, dass zu diesem Zwecke eine lange Sitzung gehalten wurde. Unter anderem wurde ins Auge gefasst, aus den beiden Firmennamen einen neuen zu schaffen. Ohne Erfolg: Cidoz klang zu sehr nach einem Erfrischungsgetränk mit Limonengeschmack und Sanba zu sehr nach einem lateinamerikanischen Tanz. Nach acht Stunden Sitzung ohne Resultat soll Ciba-Chef Alex Krauer in breitestem Baseldytsch gesagt haben: «No wartis ab, bis uns öppis Gscheits iigfalle isch!» Der Name der Firma war gefunden. Aus dem W wurde in der schriftlichen Variante ein V. (Andere Quellen berichten, der Name sei aus dem Lateinischen *novae artes*, «neue Künste», abgeleitet.)

Darf ich mal kosten? Koi-Story 1

Kois, eine japanische Karpfenart, sind in Asien ein Symbol für Glück und Wohlstand. In einem Teich auf dem Novartis Campus, so wird erzählt, schwimmen davon achtzehn Exemplare, die, so sagt man, vom Chef persönlich mit seinem Heliko(i)pter von einem Koi-Züchter aus Deutschland geholt worden seien. Die kostbaren Fische (man spricht von Preisen in sechsstelliger Höhe) sollen nicht bloss ein ästhetischer Genuss sein. Als sich im Frühjahr 2008 die ganze Schweiz vor dem Verlust der Nationalwurst Cervelat fürchtete, schien dies bei Novartis kein Thema gewesen zu sein. Was trauert ein Gourmet um eine Wurst, wenn er Delikatessen auf den Grill legen kann? Es wird in Basel nämlich erzählt, dass bestimmte Leute bei Novartis exklusive Grillfeste feiern, an welchen die sündhaft teuren Kois gegrillt und verzehrt werden.



Auge um Auge, Koi um Koi. Koi-Story 2

Die wertvollen Kois sollen äusserst anspruchsvoll in der Pflege sein. Sie seien so scheu, dass sie sich nur von einer Bezugsperson füttern lassen. Es wird erzählt, dass jeder der Herren von der Novartis-Chefetage persönlich für einen Koi zuständig sei und diesen täglich selbst füttere. Eines Tages soll einer der Herren entlassen worden sein. Am nächsten Tag habe man den Koi seines Vorgesetzten leblos im Teich gefunden: vergiftet.

Andere Quellen berichten, dass der Koi des Entlassenen aus Kummer gestorben sei. Wieder andere erzählen, dass nach jener Entlassung alle achtzehn Kois tot an der Wasseroberfläche getrieben seien.

Zivilschutz oder Männertraum? Der Jagdbunker

Ein Gebäudekomplex wie der Novartis Campus braucht einen grossen Bunker. Von diesem Bunker wird erzählt, dass er nicht nur in Krisenzeiten Schutz bieten solle, sondern den Herren der oberen Etagen der Firma als Jagdkeller diene. Dieser Keller sei als edler Schiessstand ausgerüstet, mit künstlichen Zehnendern, einem Trophäenraum und einer Bar mit gemütlichen Ledersesseln. Die Bar sei der einzige Raum auf dem Novartis-Areal, in dem geraucht werden dürfe. Genossen würden dabei nur teuerste Zigarren.

Die Moskitos in den tropischen Bäumen. Die Schöne und das Biest 1

So exklusiv wie das Fumoir im Jagdkeller und die Fauna im Teich soll auch die Flora im neuen bunten Campus-Gebäude von Diener & Diener Architekten sein: Im Innenhof des Glaspalastes stehen tropische Bäume. Es wird nun erzählt, dass zusammen mit diesen exotischen Schönheiten unwillentlich auch ein Biest eingeführt worden sei: Mit den Bäumen seien Moskitos importiert worden, durch deren Stiche gefährliche tropische Krankheiten übertragen worden seien – glücklicherweise in einem Pharmaunternehmen, das unter anderem für seine effektiven Malariamittel bekannt ist.

Die Spinne in der Yucca-Palme. Die Schöne und das Biest 2

Mit der Moskitogeschichte verwandt ist eine Geschichte, die in den 80er Jahren in Deutschland und der Schweiz meist mündlich tradiert wurde: Eine Frau bekommt eine aus Mittelamerika stammende Yucca-Palme geschenkt. Bald stellt sich heraus, dass mit dem Import der Pflanze gleichzeitig eine Tarantelfamilie importiert wurde, welche die ahnungslose Protagonistin in Angst und Schrecken versetzt.

Die Geschichte wurde so bekannt, dass sie dem Volkskundler Rolf Wilhelm Brednich als Titel seiner ersten Sammlung moderner Sagen diente.¹ Moderne Sagen sind für wahr gehaltene Geschichten, die in der heutigen Zeit spielen und meist mündlich überliefert sind. *Se non è vero, è ben trovato*: Einige davon haben einen wahren Kern, andere sind frei erfunden. Mit den älteren Sagen teilen sie das aussergewöhnliche, manchmal angst-erregende, überraschende bis unerhörte Element, das den Kern der Erzählung bildet. Neu

ist bei den modernen Sagen die Verortung in einer entzauberten modernen Lebenswelt. Sie erzählen von der Auseinandersetzung des Menschen mit zeitgenössischen Phänomenen wie der Technik, der Mobilität und der Industrie. Oft handelt es sich um narrativ ausgestaltete Gerüchte, die einem Freund eines Freundes passiert sein sollen. Aufgrund dieser indirekten Verbürgung werden die Geschichten international auch als Foaf (friend of a friend) -tales bezeichnet.

Die Novartis-Geschichten als moderne Sagen

Die hier erzählten Geschichten können als solche modernen Sagen bezeichnet werden. Besonders deutlich wird dies beim Vergleich der Geschichten von der Yucca-Palme und der von den exotischen Novartis-Bäumen. Beide beruhen auf demselben Motiv: Eine exotische Pflanze wird aus ästhetischen Gründen in heimische Gefilde gebracht. Mit der Schönheit der Pflanze wird aber gleichzeitig das «gefährliche Fremde» eingeführt.

Auch die andern hier erzählten Geschichten spielen vor einer modernen Kulisse, enthalten ein unerwartetes Ereignis und werden meist mündlich weitererzählt. Die Koi-Geschichte mit den vergifteten Fischen hat mit vielen modernen Sagen das für das Genre typische Motiv der Rache gemein. Der Umstand, dass verschiedene Varianten der Koi-Stories kursieren, ist ein Indikator für deren mündliche Weitergabe, was ebenfalls ein Merkmal moderner Sagen ist. Durch das mündliche Weitererzählen entstehen immer wieder neue Variationen und Ausschmückungen.

Typisch an den Koi-Stories ist auch das traurige Ende der tierischen Protagonisten. Die meisten Tiere, die in modernen Sagen vorkommen, sterben eines unnatürlichen Todes: Am bekanntesten ist wohl die bedauernswerte Katze, die – so will es die Geschichte – in einer Mikrowelle explodierte, in die sie zum Trocknen gelegt worden war.

Selbst die witzige Geschichte mit dem «No wartis ab»-Ausspruch von Alex Krauer kann zu den (modernen) Sagen gezählt werden, namentlich zu den sogenannten ätiologischen Sagen, in denen es um die Erklärung von Naturphänomenen oder die Herkunft von Namen geht.

Wo man nicht rein kann, davon muss man erzählen

Das Interessanteste an solchen Geschichten ist wohl die Frage, warum sie sich verbreiten und welche Diskurse sich darin spiegeln. Bei einem Konzern wie Novartis, der jährlich Umsatz- und Gewinnzahlen vorweist, die mit so vielen Nullen ausgestattet sind, dass einem vom Lesen schwindlig werden kann, erstaunt es nicht, dass die Geschichten, die über das Unternehmen erzählt werden, von Luxus, Status und Privilegien handeln.

Bei den Geschichten rund um den Campus ist es wohl in erster Linie die Abgeschlossenheit der «Stadt in der Stadt», zu der man ohne Batches keinen Zugang hat, die die Neugier weckt und dazu führt, dass solche Geschichten weitererzählt werden. Je weniger man über einen ummauerten Ort weiss, desto interessanter ist er, und umso mehr wird

darüber erzählt und spekuliert. Gut möglich, dass sich mit der Erweiterung des Novartis Campus auch das Repertoire an Geschichten, die darüber erzählt werden, erweitern wird. Wovon die Geschichten handeln werden? Koi Ahnig – No wartis ab.

Anmerkung

- 1 Rolf Wilhelm Brednich: Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München 1990.